

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach dem
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Altenburger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreispaltige Kopfszeile oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Zweihundsechzigster Jahrgang.

Nr. 46.

Sonnabend den 23. Februar.

1889.

Halbjährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zustingerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aannahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß der Vöttehr Heinrich Karl **Grimm** in Sengel als **Fleischbeschauer** für den **Schau-Bezirk Ritzsch** ernannt und von mir verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 18. Februar 1889.

Der königliche Landrath.
Weidlich.

Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Handarbeiter **Magimilian Wallascheck** aus Merseburg, welcher sich zuletzt in Lützen aufgehalten hat und jetzt flüchtig ist oder sich verborgen hält, soll eine durch Urtheil des königlichen Schöffengerichts zu Mülcheln vom 13. Dezember 1888 erkannte Gefängnißstrafe von einer Woche vollstreckt werden. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängniß behufs Strafvollstreckung abzuliefern, auch das hiesige Amtsgericht hiervon zu den Acten D. 36/88 zu benachrichtigen.

Mülcheln, den 16. Februar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Beschreibung: Alter: geb. am 19. October 1851 zu Prust Kreis Schwyz. Größe: 1 m 65 cm. Statur: mittel und darüber. Haare: dunkelblond und kurzgeschnitten. Stirn: frei. Bart: gepflegter Schnurrbart. Augenbrauen: dunkelblond. Augen: grau. Nase: gewöhnlich. Mund: gewöhnlich. Zähne: gut. Stirn: oval. Gesicht: länglich mit vorstehenden Backenknochen. Gesichtsfarbe: gesund. Sprache: deutsch und polnisch. Kleidung: schwarzer Tuchrock, graue Stoffweste, dergl. Hose, schwarze Wäpfe, blaues Halstuch, rindlederene Stiefel, baumwollene Strümpfe und rothgestreiftes Warchenthemd. Besondere Kennzeichen: am rechten Schienbein eine Narbe.

Die **Zinsen des Alberti'schen, Sohl'schen und Nummel'schen Legats**, welche bestimmt sind, armen, fleißigen und würdigen Kindern hiesiger Stadt den Besuch der ersten Bürgerschule zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für das Jahr vom 1. April 1889 bis dahin 1890 vertheilt werden.

Bewerbungen, denen die letzte Schulsensur der Kinder, wenn sie eine solche schon erhalten haben, beizufügen ist, nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.

Merseburg, den 19. Februar 1889.

Der Magistrat.

Die bei dem **Gesindebelohnungs-Fonds pro 1888/89** disponiblen Zinsen (13 Mk. 53 Pf.) sollen bestimmungsmäßig einem Diensthofen, welcher bei tadelloser Führung mindestens zehn Jahre hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet hat, bewilligt werden.

Dienstboten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Befügung dieser Zeugnisse binnen 14 Tagen schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 19. Februar 1889.

Der Magistrat.

Wir wollen **3000 Mk. Stiftungsgelder** zu 4 % Zinsen gegen hypothekarische Sicherheit **ausleihen**.

Merseburg, den 19. Februar 1889.

Der Magistrat.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 22. Februar 1889.

Ein Programm aus den 99 Tagen.

Aus Anlaß der neulich im Reichstage behandelten **Gesfäen-Affaire** lenkt das Deutsche Tageblatt die Aufmerksamkeit auf eine vor einigen Monaten erschienene Broschüre mit dem Titel „**Auch ein Programm aus den 99 Tagen**“, in welchem sich gewisse Erklärungen finden für das, was der **Gesfäen-Prozess** zu Tage gefördert hat. Wie man sich erinnert, waren gerade in dem letzten Sommer einflußreiche Personen thätig, um den Reichstänzer Fürsten **Bismarck** zu stürzen. Auch freisinnige Politiker bewußten sich, an seinem Sturze zu arbeiten. Von diesen ist zwar in den bezüglich des **Gesfäen-Prozesses** bekannt gewordenen Materialien nicht die Rede, indeß kann es als notorisch gelten, daß sie sich mit den Hintermännern **Gesfäen** in demselben Geleise bewegten. In der genannten Broschüre wird auch deutlich auf „**intime Beziehungen**“ der Freisinnigen mit dem ehemaligen Kronprinzlichen Hofe hingewiesen.

Nun fragt man sich: war es denn nur der Haß gegen den Reichstänzer, der diese Elemente vereinigte, oder waren dahinter noch andere Zwecke verborgen? Und hierauf antwortet die gedachte Broschüre Folgendes, und wir können nicht umhin, auch die Aufmerksamkeit unserer Leser hierauf zu lenken:

Das von den Hintermännern **Gesfäen** und von den Freisinnigen aufgestellte Programm schloß sich an die allgemeinen europäischen Verhältnisse an und hatte seinen Ursprung in England. Bei dem Regierungsjubiläum der Königin, wo so viele Regenten oder ihre Vertreter zusammenkamen, waren die ersten vorbereitenden Schritte zu einer großen Coalition gegen Rußland gethan. Die Wirkung hiervon machte sich in den Verläumdungen der deutschen Politik bei Rußland im Winter 1887/88 sowie in der Annäherung des russischen Panславismus an den französischen Chauvinismus geltend. Aber mit der Entstehung eines russisch-französischen Bündnisses konnte denjenigen deutschen Kreisen nicht gebient sein, welche eine besonders intime Beziehung mit England kultivirten. „Da man die Kräfte Deutschlands — so heißt es in der Broschüre wörtlich —

nach dem Tode des Kaisers **Wilhelm** mit Sicherheit von Seite **Englands** zu gebrauchen und gleichsam zu besitzen hoffte, so war man weit entfernt zu wünschen, daß die Feindschaft zwischen **Deutschland** und **Frankreich** fortbauere. . . Es verstand sich daher von selbst, daß in dem Augenblicke, wo die englisch-deutsche Regierung, der natürliche Bund der beiden Staaten besiegelt und eingerichtet sein würde, mit zu den ersten Sorgen der neuen Aera die Hinwegräumung aller Differenzen zwischen **Deutschland** und **Frankreich** gehören mußte. . . Man mußte also als die Hauptaufgabe der Politik der neuen Regierung es betrachten, den Frieden zwischen **Deutschland** und **Frankreich** zu sichern, um den Krieg gegen **Rußland** mit Erfolg unternehmen zu können. Wenn **Deutschland** den von **Rußland** nicht mehr abgelehnten Krieg mit ganzer Kraft für den treuen englischen Verbündeten zu führen in der glücklichen Lage sein würde, dann, so durften diese Politiker und Politikerinnen meinen, werde es ein für allemal möglich sein, den barbarischen Rivalen in **Asien** und **Europa** aus dem Felde zu schlagen.“

„Dies waren besonders die Programmpunkte, um derentwillen die Führung der **Gesfäen** freilich nicht in der Hand des Fürsten **Bismarck** bleiben konnte, und welche gleichsam den tiefen Hintergrund in der großen Konspiration des **Freisinn** und seiner „intimen Beziehungen“ bildeten. Deutschlands Aufgabe in der weiteren Weltgeschichte konnte doch nach der Auffassung dieser Politiker nur die sein, sich an der englischen Seite, welche die Welt besaß, schattete, emporzuranken und dafür die **Macht** **Rußlands** zu zerstören. Nachdem solchergehalt **Deutschland** die Knochen des pommerischen **Frisflüters** auf den verschiedenen Schlachtfeldern der **Türkei** und **Asiens** begraben hätte, würde es ihm gestattet worden sein, unter den Zweigen der englischen Weltmacht frei und vergnügt über die diesseitige und jenseitige Welt zu philosophieren, wie es der Nation der Denker **Goethes**, **Schillers**, **Rants** und **Hegels** gezieme.“

Das gestörte Verhältniß **Deutschlands** zu **Frankreich** wiederherzustellen, wäre also mit ein Hauptprogramm der bezeichneten Politiker gewesen. Hat doch ein „**Engweichter**“ damals, als **Wilhelm II.** den Thron bestieg, ganz offen geäußert: der europäische Friede werde nie möglich sein, so lange **Deutschland** **Esch**-**Lothringen** besitzt und nicht herausgeben will!

Mit anderen Worten, diese Intrigue bestand darin, daß sich **Deutschland** zu den Zwecken **Englands** gegen **Rußland**, selbst auf Kosten der großen Errungenschaften des Jahres 1870/71, bewegen lassen sollte. Die Lektüre der gedachten Broschüre, welche Dies und Anderes enthüllt, kann allen denen, welche wissen wollen, was jene Intriganten planten und aus **Deutschland** machen wollten, nicht genug empfohlen werden.

Politische Mittheilungen.

Deutsches Reich. Die kaiserlichen Majestäten und die holsteinischen Gäste derselben wohnten am Donnerstag Mittag im Berliner Opernhaus einer Sondervorstellung von Wildenbruch's Drama „Die Quisow's" bei. Nach der Aufführung unternahm der Kaiser noch eine Spazierfahrt und erlebte dann im Schlosse die laufenden Regierungsgeschäfte. Vor der Tafel hatte der Kaiser noch eine Konferenz mit dem Grafen Herbert Bismarck. Morgen Sonnabend werden der Kaiser und die Kaiserin auf der russischen Botschaft, am 3. März auf der italienischen und am 6. März auf der französischen Botschaft speisen. — Kaiser Wilhelm wird am kommenden Montag bei dem Fürsten Bismarck in dessen Palais speisen. Das ist immerhin eine Nachricht, die Beachtung verdient, besonders nach den mannigfachen Gerüchten der letzten Tage. Kaiser Wilhelm beweist damit abermals, daß die Stellung des Reichskanzlers bei ihm eine unerschütterliche ist, daß bei Lebzeiten des Fürsten Bismarck Kommentare über den zweiten deutschen Reichskanzler sehr überflüssig sind. Zu dem Kaiserwerden sollen alle preussischen Minister geladen werden.

— Der Hannover'sche Courier schreibt: Gerüchweise ist von einer bevorstehenden Verbindung zwischen dem Prinzen Carl von Schweden, Herzog von Westgotland (geb. 1861) mit der Prinzessin Victoria von Preußen, Schwester Kaiser Wilhelms II., welche in die Battenberg'sche Angelegenheit verwickelt war, die Rede. Der Prinz, welcher im Jahre 1886 den deutschen Erbthron bestieg, hatte sich damals des besondern Wohlwollens des Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich, zu erfreuen. — Prinz Karl von Schweden wird zu den Frühjahrsübungen der Kavallerie nach Berlin kommen. Der Prinz ist der dritte Sohn des Königs Oskar von Schweden.

— Die Nordd. Allg. Ztg. verwahrt sich gegen die Behauptung der Kreuztg., sie habe eine Hege gegen Hofprediger Stöcker angesetzt. Das Organ des Reichskanzlers betont, es habe einfache Thatfachen gemeldet. — Weiter weist die Norddeutsche auf die Thatfache hin, daß am 21. Februar 2 Jahre seit dem Septennatswahlenergebnisse verstrichen waren und führt aus, es sei zu hoffen, daß die nächsten Reichstagswahlen dasselbe Resultat wie die von 1887 ergeben würden.

— Der Bundesrath hielt am Donnerstag eine Plenarsitzung ab. Die Artillerievorlage ist der Körperlichkeit thatsächlich zugegangen und nur deshalb noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt, weil die Vervielfältigung längere Zeit in Anspruch nimmt. Die für die Artillerie nothwendige Summe beläuft sich dem Vernehmen nach auf 15 Millionen Mark. Außerdem werden im Nachtragsetat noch einige geringe Forderungen gestellt, z. B. für die Trennung von Verwaltung und Kommando der Marine.

— Beim Reichskanzler fand ein größeres parlamentarisches Diner statt, zu welchem Mitglieder aller Fraktionen erschienen waren. Fürst Bismarck zeigte die gewohnte Gastfreundschaft des Körpers und Geistes. Auf hochpolitische Angelegenheiten wurde nicht eingegangen. Man sprach u. A. von der ostafrikanischen Angelegenheit. Der Fürst hoffte zuversichtlich, es werde in nicht zu ferner Zeit die Ruhe dort wiederhergestellt sein.

— Die Pariser Blätter berichten wieder einmal, daß ein deutscher Spion verhaftet ist. Er soll jetzt im Gefängniß von Grenoble sitzen. Derselbe soll deutscher Offizier sein, zwei Jahre im 1. Fremdenregiment in Algier gedient und es dort sehr bald zum Feldwebel gebracht haben. Oskar Schmidt heißt der Mann. Im Regiment wußte man nichts über sein Vorleben und seine Eigenschaften. Er erwies sich als geschickter Planszeichner. Nur ein Umstand hatte Verdacht erregt: Oskar Schmidt erhielt oft viel Geld aus Deutschland. Dieser Tage wurde er nun bei dem Abzeichnen von Alpenbesitzungen getroffen. Fürchterlicher Kerl!

Oesterreich-Ungarn. Der Erzherzog Franz Ferdinand soll, wie es heißt, demnächst nach Pest kommen, um die ungarischen leitenden Persönlichkeiten kennen zu lernen. — Die Wehr-

behalte dauert fort. Die Regierungspartei zeigt indessen den Gegnern des neuen Gesetzes eine größere Energie als bisher, und so ist es nicht unmöglich, daß die Säurenfriede etwas früher, als es erst schien, zur Ruhe gezwungen werden. — Aus Miramar, wo sich die Kronprinzessin-Wittve Stephanie mit ihrer kleinen Tochter Elisabeth aufhält, kommen Gerüchte, man habe Grund anzunehmen, die Kronprinzessin befinde sich in geeigneten Umständen. Wenn das wahr wäre, und es würde ein Knabe geboren, so würde dieser natürlich Kronprinz von Oesterreich-Ungarn, aber in Wien glaubt man nicht recht an die Richtigkeit dieser Meldungen. Gewißheit wird sich ja bald ergeben. Die Bevölkerung würde die Geburt eines Kronprinzen mit Jubel begrüßen, denn von dem Erzherzog Franz Ferdinand hält man wenig, von dem Erzherzog Otto, seinem Bruder, aus bekannten Gründen nichts. — Unter den Legaten im Testament des Kronprinzen Rudolph ist auch ein solches von 25000 Gulden für seinen jetzt in den Ruhestand getretenen Obersthofmeister Grafen Bombelles.

Frankreich. Acht Tage sind nun seit dem Sturz des Ministeriums Floquet vergangen, und man ist gerade noch so klug wie vorher. Alle Bemühungen des Präsidenten Carnot, ein Ministerium zu bilden, scheiterten im letzten Moment. Auch der zweite Versuch, ein Cabinet mit dem Kammerpräsidenten Meline an der Spitze und Freycinet und Rouvier als hilfreichen Engeln zu bilden, ist gescheitert, und Herr Carnot ist nun glücklicherweise bei den Habitualen angekommen. Er hat Goblet, Floquet und Freycinet rufen lassen, so daß von einer Umbildung des bisherigen Ministeriums die Rede ist. Die Kammer hat sich nach einigen stürmischen Szenen abermals vertagen müssen. Die Umbildung des Ministeriums Floquet unter Freycinet oder Goblet ist, wenn sie überhaupt gelingt, eine sehr gefährliche Sache. Wer steht dafür, daß in acht Tagen nicht Alles wieder beim Alten ist? Es wird immer klarer, daß es nur noch ein Entweder — Oder giebt: Entweder Kammerauflösung oder eigene Regierung des Präsidenten. Die Verstimmlung in Paris steigt. Die Geschäftswelt spricht nichts Gutes von der Republik, und vielfach hört man äußern, der jetzigen Verfahrensweise müsse ein Ende gemacht werden. Boulanger hat seine Reise nach Rom aufgegeben. — Minister Floquet hat die Präfecten angewiesen, darauf zu achten, daß bei den angekündigten Arbeiterdemonstrationen am Sonntag alle Ruhestörungen vermieden werden.

Holland. Der Zustand des Königs bleibt sich in der Hauptsache gleich ungünstig. Neuerdings treten noch diptheritische Erscheinungen auf.

Italien. In die Deputirtenkammer ist abermals ein Tadelssantrag gegen Crispi wegen dessen Finanzpolitik eingebracht worden. Die Debatte hat die schärfsten Angriffe gegen die Regierung bereits zu Tage gefördert und Crispi hat darüber auch die Kräfte verloren. Es ist indessen wahrscheinlich, daß der Antrag abgelehnt wird. Woher das Geld für das in Folge der neuen Militärordnungen riesengroße Defizit genommen werden soll, ist allerdings die Frage. — Fünf Deutsche sind, dem amtlichen römischen Blatte zufolge, aus Italien ausgewiesen worden. Wodurch sie sich lästig gemacht haben, wird nicht gesagt.

Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels.** Demnächst dürfte folgende Streiffrage zur Entscheidung gebracht werden: Ein Raumburger Fleischer kauft auf dem Lande eine Kuh, die ihm der Verkäufer selbst zur Stadt treiben soll. Auf nach Wege nach Altmich stürzt das Thier und kann nur mit Mühe nach dem Dorfe gebracht werden, wo es verendet, bevor der schnell herbeigerufene Fleischer nach dorthin kommt. Der Frage ist nun: Wer bezahlt die Kuh? Der Fleischer oder der Landwirth?

† **Halle, 21. Febr.** Einen tragischen Ausgang hätte leicht ein Unfall nehmen können, der sich gestern Abend in der Nähe des benachbarten Canena ereignete. Der Landbriefträger Anfin von hier, welcher täglich zweimal die Tour Bruckdorf, Zwintschöna und Canena besorgt, benutzte nach 7 Uhr Abends auf dem Nachhausewege den Bahndamm der Leipziger Bahn, da die Chaussee in Folge des eingetretenen Schnees nicht gut zu passiren ist. Der Mann mochte noch

nicht weit gegangen sein, als ihm der 7 Uhr 15 Minuten von hier abgelassene Lokzug entgegenkam. Zwar wich derselbe dem Zuge aus, er konnte indess wegen des hohen Bahndammes nicht weit genug zur Seite treten und wurde von dem Trittbrettle eines Wagens erfasst und nachdem ihm Kopf und Nase zerissen, den Bahndamm hinab geschleudert. So kam der Mann mit einem Oberschenkelbruche davon, doch hätte er leicht unter den Zug gerathen können.

† **Wittenberg.** Zu der ausgeschriebenen Stelle eines besoldeten Beigeordneten (3000 Mk.) sind 53 Meldungen eingegangen, von denen die betreffende Kommission die zur Wahl zu stellenden Kandidaten zu sichten angefangen hat. Unter den um die Stelle sich Werbenben befindenden sich Offiziere a. D., ein Rechtsanwalt, Referendare, Assessoren, ein Polizeikommissar u. Gardelegen, 16. Februar. Am letzten Mittwoch hatte in Dannefeld der dortige landwirtschaftliche Verein eine Festschlicht, bestehend in Konzert und Ball, veranstaltet. Zu derselben waren ungeladen auch etliche Personen erschienen, die angeblich Handelsleute sein wollten und von Niemandem erkannt wurden. Aufgefallen war, daß einige derselben auf mehreren Höfen bei dem Gefinde angefragt hatten, ob auch die Herrschaft an dem Balle theilnehme. Die Dannefelder verstanden keinen Spaß. Zwei der Verdächtigen wurden festgehalten, und da sie sich nicht ausweisen konnten, gewaltsam einer Durchsuchung unterzogen. Da kam denn eine Menge von Diebeswerkzeugen, Brecheisen, Meißel, Zangen und eine Unmenge von Schlüsseln zum Vorschein. In einem Notizbuche fand sich die Bemerkung: „Am 13. Februar nach Dannefeld.“ Für die folgenden Tage waren verschiedene Orte im Kreise Stendal vermerkt. Am 14. Februar wurden die angeblichen Handelsleute an das Amtsgericht Möhe eingeliefert.

† **Nordhausen.** Der Originalbrief Dr. Martin Luther's, welcher dieser Tage dem hiesigen städtischen Alterthumsmuseum als Geschenk übergeben worden, ist vom 14. April 1545 datirt und an den aus Eisenben gebürtigen, ehemaligen (1525—1536) Rektor der lateinischen Schule zu Eisenben, Johann Agricola, gerichtet.

† **Ober-Röblingen, 16. Februar.** Vermuthlich in einem Zustande gestörten Geistes machte der so beliebte und gedachte und bereits im hohen Alter stehende Defonom Lob seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Da die Vermögens- und Familienverhältnisse die denkbar günstigsten sind, so findet man keinen anderen Grund, was den immer noch rüftigen Mann, der durch seine rastlose Thätigkeit zu einem gewissen Wohlstande gekommen und nun die Früchte seines Fleißes genießen konnte, zu diesem Schritte getrieben hätte. Lob gehört der Kirchen- und Gemeindevorstellung an.

† **Halberstadt, 20. Februar.** Der vor einigen Tagen verhaftete und in Untersuchungshaft befindliche Herrler N. hat sich in seiner Zelle auf dem Petershofe heute Vormittag erhängt.

† **Blankenburg a. H.** Bei Hasselfelde sind zwei männliche Personen vom Schnee verweht tot aufgefunden worden.

† **Erfurt, 17. Febr.** Schwere Unglücksfälle kamen gestern hier vor: Trotz Verbotes des Unternehmers arbeiteten die Leute, welche mit den Zuschüttungsarbeiten an dem, im ehemaligen Festungsgebiet belegenen „Zulusgraben" beschäftigt waren, weiter. Plötzlich löste sich ein etwa 4 Centner schwerer Erdklumpen und verschüttete zwei polnische Arbeiter. Hilfe war schnell zur Stelle. Dem einen Mann ist das rechte Bein zerquetscht, der andere hat bedeutende Quetschungen erlitten. Man brachte die Verunglückten nach dem katholischen Krankenhaus. — Fast zu gleicher Zeit stürzte der Arbeiter Thon beim Abbrechen der Fortificationsmauer am Kämpferbrüdenkopfe in die Tiefe. Schwer am Kopfe verletzt mußte der Mann vom Plage getragen werden. — In Zichtershausen explodirte in einem Hause eine in der Dörröhre stehende zugegraubte Wärmflasche. Der Dien stürzte ein und kochendes Wasser spritzte weit umher. Merkwürdigerweise wurde keines der Kinder der betreffenden Familie, die allein zu Hause waren, beschädigt.

† **Walkenried.** Die Apotheker Neumeyer'sche Erbschaft in Warshaw, in der letzter Zeit

so viel von sich reden machte, hat sich, wie so viele ausländische Erbkäufte schon, in ein Nichts aufgelöst. Ein Auskunfts-Bureau in Berlin, mit der Einziehung der erforderlichen Erkundigungen und Nachforschungen in Warschau betraut, hat nämlich in Erfahrung gebracht, das der betr. Reumeyer zwar in Warschau gelebt, doch nie großes Vermögen besessen hat. In den sechziger Jahren ist er dortselbst verstorben unter Hinterlassung einer Wittwe und 4 Töchter. Wie das Auskunfts-Bureau noch bemerkt, ist nach dem Tode des betr. Reumeyer in Warschau das Gerücht entstanden, daß ein Brudersohn von ihm in Deutschland mit Hinterlassung eines großen Vermögens verstorben sei und daß diese Hinterlassenschaft den Hinterbliebenen des betr. Reumeyer zufallen würde.

† **Hilburgshausen, 17. Februar.** Von der Hilburgshausen-Helbburger Eisenbahn. Das „Cob. Ztbl.“ meldet: Bereits am 6. ds. Mts. hatten die (aus Lokomotive, 1 Post- und 1 Personenwagen bestehenden) Züge in Folge der Glätte in Streusdorf mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Am 8. Februar blieb ein Zug oberhalb Streusdorf im Schnee stecken, kam aber mit fünfständiger Verspätung noch in Friedrichshall an. Am 9. konnten die beiden Maschinen weder vorwärts noch rückwärts nach Hilburgshausen, noch rückwärts nach Helb- und mußten in Streusdorf liegen bleiben. Da der Kohlenvorrath vollständig verbraucht war, mußten die Maschinen mit Holz und Schmiedehöfen so lange gespeist werden, bis mittels Laßschlitten wieder Briquets von Helburg ankamen. Zum Unglück entgleiste am 10. auch noch unterhalb Streusdorf eine Maschine, sie wäre fast in den Chauffeegraben gefallen. Am 11. Nachmittags konnte nach angestrengter Arbeit der Betrieb wieder eröffnet werden. Gestern, am 16., blieb der Frühzug unterhalb Streusdorf wieder stecken, konnte jedoch nach 1 1/2 stündiger Arbeit weiter fahren, hatte aber oberhalb Streusdorf noch mehr Unglück, indem mehrere Wagen vollständig umstürzten, der Personenwagen entgleiste; eine Telegraphenstange wurde von den umstürzenden beladenen Wagen wie ein Streichholz zerbrochen. Die Fahrgäste kamen auf der Maschine resp. im Postwagen mit mehrständiger Verspätung glücklich in Hilburgshausen an. Der verunglückte Zug traf Abends 7 Uhr daselbst ein. Die sehr eifrige Betriebsverwaltung ließ nun den fahrplanmäßigen Zug abgehen, derselbe kam auch glücklich bis unterhalb Streusdorf, entgleiste hier aber vollständig, (Maschine, Post- und Personenwagen). Die Fahrgäste gingen zu Fuß weiter. Heute Sonntag, 17., haben wir noch nichts von unserer Eisenbahn gesehen. Unglücksfälle sind glücklicher Weise bei allen diesen Unfällen nicht vorgekommen.

† Aus Cassel war die Meldung verbreitet, ein dortiger Rechtsanwalt sei Mangels genügender Legitimation in Marielle als Spion verhaftet worden. An der ganzen Geschichte ist kein wahres Wort.

† Cassel, 20. Februar. Die Schneeverwehungen in voriger Woche haben, wie man nachträglich erfährt, drei von hier mit der Bahn transportirten Verbrechern aus dem Zuchthaus bei Wehlheiden zur Freiheit verholfen. Als nämlich am vorigen Donnerstag der Zug, in welchem sich dieselben in Begleitung eines Transporteurs befanden, in Gießen wegen des Schnees liegen blieb, mußte man die Gefangenen im Polizeigewahrsam unterbringen und von hier gelang es ihnen, in der Nacht zu entfliehen. Vorgefesselt sollen sie jedoch bei Friedberg wieder ergriffen sein.

Local-Nachrichten.

Merseburg, den 22. Februar 1889.

§ Ein Taubstumme, namens Karl Döring, hat die behördliche Erlaubnis zum Vertrieb einer Brochüre, betitelt: „Ueber Athmung nebst Anleitung zum Betriebe der wichtigsten und heilsamsten Uebungen für die Athmungsorgane, ein Beitrag zur Gesundheitslehre für Jung und Alt“, erhalten und wird derselbe morgen und in den nächsten Tagen auch hier seine Awerbungen machen. Es ist hierbei zu wünschen, daß in Betracht des guten Zweckes, der Heinertrag aus dem Verkaufe soll einem Fonds für unglückliche und hilfsbedürftige Taubstumme überwiesen

werden, der Absatz auch hier ein recht reger werden möge!

§ Ein plötzlicher Tod ereilte am Mittwoch Abend in der „Reichskrone“ die verwitwete Frau Guth, geb. Lange von hier, Burgstraße 16 wohnhaft. Die noch sehr rüstige, 75 Jahre alte Frau, wohnte der Aufführung „Die Duitow's“ seitens der Hallischen Schauspieler bei, als sie von einem Schlaganfall heimgeführt wurde, der ihren Tod zur Folge hatte.

Industrie, Handel und Verkehr.

— Braunschweig-Hannoversche Hypothekentbank 4% Pfandbriefe Ser. IV, VI und VII. Die nächste Ziehung findet im März statt. Wegen den Courseverlust von ca. 2% pSt. b. i. der Auslösung übernimmt das Bankhaus Carl Neuburger, Berlin, Französisch. Str. 13, die Versicherung für eine Prämie von 5 Pfg pro 100 Mart.

Markt-Berichte.

Walle, 21. Februar. Preise per 100 Kilo netto, Weizen rub. 171—187 Roggen rub., 156—164 M., feinst bis — M. Gerste rubig, Futter 140—153 M. Mittelforten 165 bis 176 M., extra feine bis 189 M. Oaser fest, 147—155 M. Raps ohne Ang. — M., Mais — M. Erbsen Victoria 165 bis 177 M. Kammeln, ca. 100 M. Sud p. 100 Kilo Netto, ohne Geschäft. Stärke einicht Fasch von 100 Kilo netto, Wallische prima Weizenstärke 39,00 bis 39,50 M.

Preise p. 100 Kilo netto Einsein rubig 31—38 M., Weizen 22 — M., ohne Angebot — Kleenaten: Rothtee 90—100 M. feinst bis 112 M., Weißtee 50—80 M., feinst bis 120 M., Schwedischer Riee 90—100 M., feinst bis 130 M., Searafette 22—24 M.

Futter-Artikel: Futtermehl 13,00 — 15,00 Mart, Roggenkleie 10,75—11,50 M., Weizenstroh 9,75—10 M., Weizenrückente 10,00 — M. Malzmele gesucht, belle 1,50—11,50 M., bunt, 9,50—10,50 M. Deltuchen 14,25 bis 14,50 M. Malz 29—30,50 M. Rübsöl 59,00 M. Petroleum 26,00 M. Scharf 0,225/30 18,50 — M., Spiritus p. 10000 Liter-Prozent, rub., Kartoffelspiritus mit 50 M. Verbrauchsabgabe 53,60 M. mit 70 M. Verbrauchsabgabe 34,10 M.

Gottesdienst-Anzeigen.

Am Sonntag den 24. Februar 1889 predigen:

Dom: Vorm. 1/2 10 Uhr: Diaconus Bithorn.

Nachm. 5 Uhr: Prediger David.

Sonntags 11 1/2 Uhr: Kindergebetst. Confitorial-Kath Leisner.

Stadt: 1/2 10 Uhr: Diaconus Bied.

2 Uhr: Pastor Wehe.

Einsammlung der Kollekte zur Abhilfe der dringlichsten Nothfälle in der evang. Kirche unserer Provinz.

Sonm. 1/2 2 Uhr: Kindergebetst.

Abends 8 Uhr: Jünglinge-Verein.

Altensburg: Früh 10 Uhr: Pastor Delius.

Nachmittags 1/2 10 Uhr: Kindergebetst.

Kirchendorf der Altenburg Stadt am Montag findet die Uebung 6 reit am Sonntag, den 24. d. M. Mittags 11 1/2 Uhr in der Kirchhalle statt.

Neumarkt: Früh 10 Uhr: Pastor Werber.

Jagd-Verpachtung aufgehoben.

Die auf Dienstag, den 26. Februar d. J. anberaumte Jagd-Verpachtung der Gemeinde

Zschöcheran

(unweit des „Schwarzen Bär“ an der Merseb. Leipziger (Chauffee) wird hierdurch

aufgehoben.

Der Ortsvorstand.

General-Verammlung der Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.

Sonabend den 2. März. Abends 8 Uhr,

in „Reinfecht's Restauration.“

Tagesordnung.

1. Rechenschaftsbericht von 1888.

2. Geschäftliche.

Etwaige Anträge sind bei dem Vorstande bis

den 23. Februar schriftlich anzubringen.

Der Vorstand.

Bei 1000 M. Gehalt

u. Provision sucht sol. Leute zum Verkauf v. Caffee, Cigarren etc. i. Postcollis

a. Private. Wilh. Volckmann, Hamburg.

Regenschirm verwechselt am

Mittwoch Abend im Theater in der Reichskrone.

Austausch Unteraltensburg 60.

Bis auf Weiteres verkaufen wir:

Wagenreise à Silo mit 14 Pf.

Wagenachjen à " " 30 Pf.

und halten uns bei Bedarf bestens empfohlen.

Gebr. Wiegand.

Zur gefälligen Beachtung!

Infolge eines Falles, bin ich nicht in der Lage,

den Wochenmarkt zu besuchen und bitte ich ein

gebildetes Publikum sich in meine Wohnung zu

benähmen.

Hochachtungsvoll

A. Faust.

Germanische

Silch-Gross-Handlung.

Lebendfrisch:

Zander à Pfd. 60 Pf.

Karpfen " " 60 "

Fischbecht " " 60 "

Grüne Heringe " " 10 "

Hch. Rick.

Wer Husten hat

versuche die seit Jahren bewährten und

hochgeschätzten

Spitzweggerich-Bonbons von

Knape & Wüick, Leipzig.

Nur echt zu haben bei C. F. Sperr,

D. Reichmann und Zul. Frommer.

Ein Ball ist zweifellos im Leben eines jungen

Mädchens ein höchst wichtiges Ereignis, aber auch

die Angehörigen sind dadurch ebenfalls mehr oder

weniger in Anspruch genommen, so daß die

„Saison“ sich oft zu einer für die ganze Familie

recht anstrengenden Zeit gestaltet. Bei wie vielen

aber rächen sich die durchwachten Nächte durch

lückliche Kopfschmerzen oder Migräne, welche den

folgenden Tag zu einem verlorenen und recht

schmerzhaften machen. Ganz anders gestaltet sich

der Uebergang vom Fest ins „Alltagsleben“ nun,

wenn man sich der Vergoldlichen Herdenplätze

bedient. Bei eintretender Abspannung am Fest-

abend genommen, verhindern sie Ueberanstrengung

und deren schädliche Folgen. Am Tage darauf

sind sie vollends nicht zu entbehren, da mit ihrer

Hilfe die nöthige Frische für das Tagemerk ohne

Schaden für die Gesundheit gewonnen wird, und

so die ganzen Nachwehen unterdrückt werden. Da

die handliche Form ihre Anwendung unterstützt,

so sind sie bereits Vielen als steter Begleiter zu

Bällen und Gesellschaften u. s. w. unentbehrlich

geworden. Erhältlich sind diese Perlenplättchen

pr. Kisten M. 1.— in allen Apotheken.

Eine Wohnung

(drei heizbare Stuben, Kammern

und Zubehör) in angenehmer

Lage, von einer einzelnen Dame

zum 1. October d. J. gesucht.

Adressen Poststrasse 5,

2 Treppen abzugeben.

Ein in bester Lage Merseburgs gelegener

Laden nebst Nebenräume ist zum 1. October

zu vermietn. Reflectanten wollen sich schriftlich

an Rudolf Mosse, Merseburg

wenden.

Eine gute Schlafstelle in billig zu vermietn.

Wo? sagt die Kreisblatt-Expedition.

Ich suche ein Mädchen für Küche und

Wäsche.

Baronin v. Ascheberg,

Halleische Str. 5, 1.

Ein auch zwei Lehrlinge, mit guter

Schulbildung können zu Ostern noch eintreten.

Kreisblatt-Druckerei.

Eine junge frischmilchende Kuh

mit Kalb verkauft.

Schlopau Nr. 27.

Zugelaufen ein Hund, graue Dogge

mit braunen Flecken und weißer Brust. Gegen

Erfassung der Kosten abzugeben bei

Bau in Loepitz.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Langstiefeln

in grösster Auswahl (Wasserdicht) verkauft
billigst

Jul. Mehne,
kleine Ritterstrasse 1.

Alle Sorten

Schuhwaren
bester Qualität empfiehlt **d. O.**

Reparaturen werden sehr gut ausgeführt.

Höchst wichtig für jeden Haushalt.

C. M. Schladitz,
Seifenfabrik und Versandgeschäft, Brettin a. Elbe
verleiht gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung
zu wirklichen Fabrikpreisen schon von 1/4 Centner ab
franko jeder Bahnhstation, inclusive Kisten

garantirt reine Waschseifen,
als: Kern-Wachs-Seife, weiß, pro Pfd. 26 Pfg., Oranienburger
Kern-Seife, gelblich, pro Pfd. 23 Pfg., Harz-Kern-Seife, gelb, pro
Pfd. 22 Pfg., do. braun, pro Pfd. 20 Pfg., Talgseife, rot od. blau marm
pro Pfd. 19 Pfg., Elainseife, 1/2 Ctr. 18, 1/2 Ctr. 9.50, 1/4 Ctr. 5 Mt.

Muster und Preisliste gratis und franco.

Probepostpakete, enthaltend netto 9 1/2 Pfd. in 6 Sorten
gemischt, Mark 2.80 franco gegen Nachnahme.

(Empfohlen von der Beobacht. der Hausfrauenzeitung „Von Haus zu Haus“ in Nr. 13.)

Außergewöhnlich günstige Offerte.



Ein Transport
Hannoversche Pferde
ist bei mir eingetroffen.
Albert Weinstein,
Merseburg.

**Bewährtestes Mittel gegen Kopfschmerzen, Migräne,
Neuralgische Schmerzen, Rheumatismen, Reuch-
husten u. A.**

(Dosis für Erwachsene 1-2 Gramm.)

Dr. Knorr's Antipyrin

zu haben in allen Apotheken; man verlange ausdrücklich „Dr. Knorr's Antipyrin.“
Jede Original-Boxe trägt den Namenszug des Erfinders „Dr. Knorr“ in rothem Druck.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leben nicht und lassen sich als Magenkrank, Flatulenz, Eistumor, Fleisch- und Scharfkrampf behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmrathheit die Hauptrolle spielt; so war die Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des berühmten Spezialisten **Heodor Konegny** in Stein bei Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Eru- oder Madenwürmern Leidenden sind: Abgang weißer oder fleischähnlicher Glieder u. sonstiger Würmer, sowie Klöße des Stuhles, matter Stuhl, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Hals, härteres Zusammensteigen des Speichels im Munde, Magenkrämpfe, Sodbrennen, häufiges Knuffen, Schwindel, bitterer Kopfschmerz unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Krämpfe, Kollern und wellenartige Bewegungen, dann stehende, langsame Schmerzen in den Gebärmern, Leztlophen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche ähnliche Gezeiten aus alten Entomen beweisen die Verlässlichkeit der Methode. — Dauer der Cur 30-60 Minuten, ganz ohne Verunsicherung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Wurmrathheit nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Unterstützung aller Urreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erzielten. Die Cur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Es hierzu 1 Beilage sowie „Der Landwirth.“

Unentgeltlich versch. Anweisung nach 14-jähriger approbierter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunsicherung. Adr.: Privatankalt für Trunksuchtleidende in Stein bei Säckingen. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Bürger-Verein

für städtische Interessen.
Montag, den 25. Februar, Abends 8 Uhr im oberen kleinen Saal des „Tivoli“
General-Versammlung.
Tagesordnung: Jahresbericht, Rechnungslegung, Neuwahl des Vorstandes, Geschäftliche Mittheilungen und Fragekasten. Um zahlreiche Beteiligung der Mitglieder wird gebeten.

Der Vorstand.

Kirchlicher Verein der Altenburg.

Versammlung.
Montag, den 25. d. Mts., Abends 8 Uhr in der „Kaiser-Halle.“ Vortrag des Herrn Pastor em. Führer über „Kirche u. Volk“ (III. Theil.) Gäste sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Kirchlicher Verein des Neumarkts.

Sonntag, den 24. Februar, Abends 8 Uhr, wird im hiesigen „Augarten“ ein

Familien-Abend

veranstaltet, an welchem alle erwachsenen Glieder unserer Gemeinde Theil nehmen können. Auch Gäste aus andern, evangel. Gemeinden sind willkommen. Eintrittskarten werden diesmal nicht ausgegeben. Ansprachen der Herren Dombdionus Bithorn und Pfarrer Leuchter. Musikalische Vorträge für Männerchor, Clavier, Clavier und Violoncello, und Sologesang mit Clavierbegleitung.

Der Vorstand.

Reichskrone.

Sonntag, den 24. Februar
Abends 8 Uhr
humorist. Concert
gegeben von der Stadtkapelle.

Entree 30 Pf.
Jul. Krumbholz,
Stadtmusikdirector.

Schützenhaus.

Sonntag früh
Speckkuchen
u. Bouillon mit Fleischpasteten.
Gasthof zum Ritter St. Georg.

Empfiehlt
Nürnbergischer Schanbräu v. Joh. C. Heuschkel.

Stadttheater Halle.

Sonabend, 23. Februar. Gastspiel von Franz Temele, Mitglied des deutschen Theaters in Berlin. **Kaiser Joseph II. und die Schusterstochter.** Historisches Volksschauspiel in 4 Bildern v. Heinrich Jantsch. — Kaiser Joseph II.: Franz Temele als Gast. — Schuster Schöpfinger: Heinrich Jantsch. — Sonntag, den 24. Febr. Nachmittags 3 1/2 Uhr Fremden-Vorstellung bei außergewöhnlich ermäßigten Preisen (Parquet, Logen, Orchesterantel, Balkon à 1 Mt.) **Aschenbrödel** oder **Der gläserne Pantoffel.** Abends 7 1/2 Uhr: **Der Freischütz.**

Stadttheater Leipzig.

Neues Theater. Sonnabend, 23. Februar. **Der Wasserträger.** — Vorber: **Die Puppenfee.** — Altes Theater. Die schöne Helena.

Von den Kämpfen an der ostafrikanischen Küste.

Ueber die Kämpfe an der ostafrikanischen Küste von Mitte Januar liegen jetzt amtliche deutsche Berichte vor. Es heißt in denselben: Am 10. Januar in der Frühe wurde auf S. M. Kreuzer „Möwe“ vor Dar-es-Salaam bemerkt, daß sich zwei Haufen Bewaffneter, jeder ungefähr 50 Mann stark, von nordwestlicher Richtung dem Orte näherten und dann, an der Grenze des Dorfes angekommen, nach der dortigen Mission abzwandten. Jeder der Haufen führte eine weiß-rote Flagge und bestand außer wenigen Regern zum größten Theil aus Arabern. Zu gleicher Zeit wurde ein dritter Haufe Bewaffneter in der Stärke von 150 bis 200 Mann in der unmittelbaren Nähe der Mission bemerkt, welcher dieselbe unter Geschrei und heftigem Feuer angriff. Bei dem Zusammenstoßen des ersten Haufens Araber waren die Geschütze besetzt worden, und wurde, während von dem Stationshause der Deutschen gleichzeitig auf einen von Bord aus noch nicht gesehenen Feind geschossen wurde, das Feuer aus den Revolvergeschützen und dem ersten Geschütz auf die Angreifer bei der Mission eröffnet. Unterdessen sah man am Strande vor der Mission, welche alsbald in Flammen aufzugen begann, rechts von der bisher besetzten Stelle ein Boot liegen, aus welchem mit einem weißen Tuche gewinkt wurde. Es stellte sich heraus, daß dies der Pfarrer Greiner mit Familie war, welcher das Stationshaus am frühen Morgen verlassen, und die Mission wieder aufgesucht hatte. Der Missionar kam mit Frau, Kichte, zwei Gehilfen sowie einigen Schwarzen in diesem Boot an Bord der „Möwe“ und erzählte, daß ein Haufen von 20–30 Mann auf ihn zugekommen wäre und auf ihn geseuert hätte, als in demselben Augenblicke die erste Kanone der „Möwe“ in den Haufen einschlug, worauf die Araber auf einige Augenblicke zurückgingen und ihm Zeit ließen, sich mit den Seinen in ein am Strande liegendes Boot zu retten. Während der Feind noch bei der Mission beschoßen wurde, wurde gegenüber derselben bei East-Ferry-Point ein Trupp Bewaffneter mit einer Flagge sichtbar, welcher nach kurzer Zeit durch eine Anzahl Schiffe vom Bord der „Möwe“ vertrieben wurde. Mit dem Angriff der Araber auf die Station hatte auch gleichzeitig ein Angriff auf das deutsche Stationshaus in Dar-es-Salaam begonnen. Der Feind eröffnete, gedeckt in den Gebäuden auf allen Seiten des Stationshauses liegend, ein heftiges Gewehrfeuer auf die Verteidiger desselben, welche mit Gewehr- und Geschützfeuer antworteten. An Bord der „Möwe“ traten die Revolver- und Batterie-Geschütze in Thätigkeit, wodurch nach einstündiger Beschießung der Feind gezwungen wurde, das Feld zu räumen. Bei dem Kampfe hatte der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft, Bornstein, einen Schuß durch den linken Unterarm erhalten, ein schwarzer Askari war durch einen Schuß in den Nacken schwer verwundet worden. Beide Verwundungen rührten von gezogenen Hinterladergeschossen her. Die Angreifer waren sämmtlich mit Gewehren, und wie die Geschosse der übrigens sehr wohlgezielten Schiffe zeigten, meist mit gezogenen Hinterladern bewaffnet. Ueber die Verluste des Feindes hatte sich nichts Genaueres ermitteln lassen. Während des Geschehes war indessen beobachtet worden, daß mehrere der Angreifer von ihren Genossen weggeführt oder weggetragen wurden. Von der Mission ist im Laufe des Geschehes bis auf das neu erbaute steinerne Gebäude und das Wohnhaus Alles niedergebrannt. Am Morgen des 11. Januar wurde das Stationshaus in Dar-es-Salaam von mehreren Seiten durch Trupps von je 30 bis 50 Arabern angegriffen. Dieselben setzten sich in den umliegenden Ruinen und Häusern fest und eröffneten ein lebhaftes Feuer auf das Stationshaus. Gleichzeitig wurde von den Gebirgen, östlich der Ruinen vom Stationshaus, von kleineren Trupps ohne Erfolg auf die „Möwe“ geseuert. Auf dem gegenüberliegenden Ufer bei East-Ferry-Point befand sich ein kleinerer Trupp, der ebenfalls auf die „Möwe“ feuerte, aber durch einige Schiffe

balb verjagt wurde. Nach etwa dreistündigem Feuer zogen sich die Aufständischen zurück. Ein von den Askaris der Station gefangener Neger sagte aus, daß Buschiri die Aufständischen geführt habe, und daß sein Sammelpunkt in einer etwa anderthalb Stunden entfernten Schamba sich befinde. Nach eingezogenen Erkundigungen hatte sich der Feind in nordwestlicher Richtung zurückgezogen. Die Verteidiger des Stationsgebäudes hatten bemerkt, daß derselbe eine größere Zahl von Verwundeten hatte. Während des Geschehes hatten die Araber eine große Ausdauer und Zähigkeit bewiesen. Als Hauptstützpunkt diente ihnen ein gegen das Geschützfeuer der „Möwe“ durch das Stationshaus gedecktes steinerne Gebäude, welches sie erst nach vollständiger Demolirung des Innern durch die Granaten des Stations-Geschützes verließen. Die in der Umgegend von Dar-es-Salaam wohnenden aufständischen Araber sind angeblich durch eine größere Anzahl jüngst von Zanibar kommender und in Kontakü gelandeter Zanibar- und Wasat-Araber verhärtet worden. Letztere sollen im Besitze eines Schreibens des Sultans von Zanibar sein, in welchem derselbe sie zur Verzichtung der Europäer in Dar-es-Salaam auffordere. Um einen Küstenverkehr der Araber zu verhindern, sind an demselben Tage neun Fahrboote, welche an dem Ufer aufgeschleppt und zum Theil verbrannt waren, durch Leute der „Möwe“ vernichtet. Am 12. Januar ist kein Angriff erfolgt. Es zeigten sich nach Angaben des Stationschefs nur einige kleinere Trupps Aufständischer in der Nähe der Stadt. Am 13. Januar zeigten sich ebenfalls keine Aufständischen. Nach Aussagen zweier, von Fagu zurückgekehrter Rundschaffter ist die dortige, 4 Stunden von der Küste entfernt in den Bergen gelegene Mission am 13. Januar Vormittags plötzlich von 40 Arabern überfallen worden, nachdem eine am 5. Januar ergangene Aufforderung, nach Dar-es-Salaam zu kommen, von den Angehörigen der Mission abgelehnt worden ist. Zwei Brüder und eine Schwester sind außerhalb des Hauses getötet worden. Von den Uebrigen sind drei Brüder und eine Schwester gefangen hinweggeführt, einer ist geflohen, und das Schicksal eines siebenten ist unbekannt. Zwei Leute der Benjamin-Karawane, die aus dem Lager der Aufständischen kamen, haben mit dem Vorstehenden übereinstimmende Angaben gemacht und hinzugefügt, daß sie drei weiße Männer und ein Weib im feindlichen Lager gesehen hätten. Dieselben gingen frei umher und sind auch ihrer Kleider nicht beraubt gewesen. Verhandlungen wegen Befreiung der Gefangenen sind bekanntlich sofort eingeleitet.

Veranstaltungen.

(Kleine Notizen.) Der König von Württemberg ist in Nizza an Natarich, Husten und Hüftleiden erkrankt. Man hofft, das Leiden werde bald wieder vorübergehen. — Der Kaiser hat genehmigt, daß die Offenbacher Mineral-Quelle den Namen Kaiser-Friedrich-Quelle führen darf. — Die von Berliner Blättern gebrachte Nachricht, der Kaiser habe einen Schnellphotographen beauftragt, von den Mitgliedern der marokkanischen Gesandtschaft ohne deren Wissen Abbildungen aufzunehmen, ist unrichtig. Ein Photograph hat allerdings Aufnahmen gemacht, aber lediglich, um ein Gesicht zu machen, und nicht in Folge höherer Auftrages. — Die problematische Einführung der Lanze bei den preussischen Kavallerieregimenten soll sich bewährt haben. Es wird darauf hingewiesen, daß bei den Übungen die Ueberlegenheit der Lanze gegen den Säbel in eklatanter Weise zu Tage getreten sei. — Der Generaladjutant des Kaisers, Generalleutnant von Wittich, soll, wie es heißt, demnächst zum Dispositionsgeneral ernannt werden. — Der Braunschweigische Ministerpräsident Graf Gorch-Breisberg ist so schwer erkrankt, daß man die ernstesten Besorgungen hegt. — Der Zentralvorstand der deutschen Arbeiterkolonien und die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft vielen am Mittwoch ihre Jahresversammlung in Berlin ab. Der Vortere beschloß eine Guldigungsadresse an den Kaiser.

(Eine Dynamit-Explosion) wird aus Nordamerika berichtet: Im Erdgeschosse des Park-Centralhotels zu Hartford explodirte eine Dynamitbombe, nach anderen Berichten ein Dampfessel, wodurch der Haupttheil des fünfstöckigen Gebäudes zerstört wurde. Acht Personen wurden getödtet, gegen hiesigig mehr oder weniger verletzt.

(Wegen zehn Pfennige zwei Monate Gefängniß.) Zwei Monate Gefängniß legte die Berliner Strafkammer einem Schlichtermeister Fescher auf, weil derselbe einem Arbeiter für zehn Pfennige Rettswart verkauft hatte, die der Sachverständige für so verdorben erklärte, daß ihr Genuß gesundheitsgefährlich wirken konnte. Der Gerichtshof war den Ausführungen des Staatsanwalts gefolgt, welcher geltend machte, daß das Schlichtergewerbe notorisch einen bedeutenden Gewinn abwerfe; um so mehr könne aber auch verlangt werden, daß die Schlichter nur gute und gesunde Waare führten, beziehungsweise verkaufen.

(Ein 16jähriger Kameruner.) Man Young-Sum-Fort, erlernt gegenwärtig in Berlin das Hotelwesen. Der Junge kam vor 9 Monaten als Diener eines Berliner Reisenden nach der Reichshauptstadt, wo ihn sein Herr in gerade nicht schöner Weise im Stiche ließ. Ein Hotelier fand ihn vor Hunger und Kälte zitternd im Thiergarten und hat ihn zu sich in sein Haus genommen, wo er sich sehr anständig zeigt.

(Frauenmorde.) Es scheint sich zu bestätigen, daß entweder Jack der Aufhänger selbst oder einer seiner kladischen Nachahmer Nicaragua und Jamaica besucht hat. Ganz dieselben Mordthaten werden von dort berichtet: Dieselbe Wahl der Opfer, dieselbe Art der Verkrümmelung, dieselbe Heimlichkeit bei der Ausführung. Man holt daher wieder jene Theorie hervor, welche ihn als einen malayischen Matrosen hinstellt, der zwischen London und Amerika fuhr und einer gewissen Klasse von Straßenbirnen den Tod geschworen hatte.

(Von der Pariser Weltausstellung.) Eine interessante Beschreibung der Weltausstellung wird eine Gruppe von 50 diversen Baulichkeiten und Innerräumen bilden, welche die Geschichte der menschlichen Wohnstätten illustrieren sollen. Die Typen der dargestellten Wohnungen beginnen in der vorhistorischen Periode mit den Troglodytenhöhlen in und unter Felsen, den verschiedenen Wohnbauten im Wasser; daran schließen sich die Wohnstätten der arischen Civilisation und der römischen Epoche im Osten und Westen. Dann reihen sich die vom europäischen Fortschritt unberührt gebliebenen Wohnungen der Chinesen, Eskimos, Neger, Hyloten ac. an. Den Schluß bildet eine Darstellung moderner Wohnräume.

(Ein begehrter Mann.) Ein im weitesten Sinne Vielumworbener ist der englisch-amerikanische Schauspieler Hycle Bellow, weniger berühmt wegen seiner Kunst, als wegen seiner fettern Schönheit und der auf ihn verübten verschiedenen Attentate. Mr. Bellow hat verbürgten Mittheilungen zufolge, während der letzten zwei Jahre nicht weniger als 3000 Liebesbriefe von amerikanischen Frauen und Mädchen erhalten die Hälfte dieser Schreiben war anonym, die andere Hälfte aber „offen und ehrlich“ und mehr oder minder verblümt mit Hircathsanträgen versehen. Daß sich unter letzteren eine große Anzahl Seitens hochbegüterter Damen befinden, braucht nicht erst verifiziert zu werden. Dies ist indessen nicht Alles. Leider ist Bellow's Schönheit ihm selbst im besondern Sinne eine „gefährliche“ geworden. Unter den dreitausend Amerikanern befand sich eine Miß Coffin, die über diesen modernen Apollo nicht allein das Herz, sondern auch den Kopf verlor und den Schauspieler von Oct zu Oct verfolgte, vergeblich in ihn dringend, brieflich natürlich, ihr eine Begegnung zu gestatten. Da Miß Coffin reich und unabhängig ist, konnte sie sich der Bellow-Verlebung ohne Schranken hingeben. Als alle Verweise indessen nichts fruchteten, schob die exzentrische Harriet eines Abends, während Bellow in Chicago spielte, mit ihrem Revolver auf die Bühne, glücklicherweise ohne Jemanden zu treffen.

Seitdem geniesst Miß Coffin sowohl, wie der Schauspieler einen händigen Platz in den Spalten der großen Tagesblätter, zugleich genießt Miß Coffin aber auch die etwas zweifelhafteste Art einer händigen Polizei- und Detectiv-Begleitung, die ihre besorgte Familie aufgestellt hat, um weitere Attentate zu verhindern. Trotzdem schoß Miß Harriet noch zweimal. Hierauf wurde zur Sicherstellung des geängstigten Schauspielers von der New-Yorker Polizei ein Haftbefehl erlassen, welchem das schlaue Dämchen aber lange genug auszuweichen wußte, da der Befehl nur in den Grenzen des Staates New-York Gültigkeit besitzt. Vor einigen Tagen jedoch nach New-York zurückgekommen, verursachte Miß Coffin im Foyer des Palmer-Theaters, in welchem Bellew spielte, einen Aufruhr, ward prompt verhaftet und in das Bellevue-Hospital geschafft, von wo auf Antrag der Polizei-Arzte die Ueberführung in ein Irrenhaus stattfinden sollte. Die Familie der excentrischen Miß protestierte jedoch, sodaß sie wahrscheinlich wieder loskommen und den armen Bellew zwingen wird, wie bisher auf der Bühne ein Panzerhemd zu tragen. Auf inzwischen an Mr. Bellew ergangene Anfragen veröffentlichten die Blätter nun folgende Erklärung, die ihn vor weiteren Liebesbriefen, Heirathsanträgen und Pistolenanschüssen schützen soll: „Meine Herren, Sie verlangen, ich solle heirathen, um allen Verlästigungen aus dem Wege zu gehen, und ich würde es auch gern thun, wenn ich nicht schon verheirathet wäre. Die Tagespresse giebt mir allerdings täglich die „feste“ Versicherung, ich sei noch nicht verheirathet, ich bin aber fest überzeugt, daß ich dennoch verheirathet bin. Meine Gattin, eine hübsche Engländerin, befindet sich zum Besuch in ihrer Heimath. Ein anderer Theil der Presse behauptet „nach zuverlässiger Information“ ich sei einer „hohen Dame“ in England heimlich angetraut. Eine andere Frau, wiewohl mehrere Kinder, deren Anzahl ich vergaß, hätte ich böswillig verlassen. Ich bin außerdem mit einer Schauspielerin verheirathet, die ich in Melbourne sitzen gelassen habe. Ihr Name ist mir entfallen. Nach Londoner Blättern bin ich mit einer amerikanischen Erbin verlobt, die leider sehr häßlich sein soll. Eine andere Frau von mir strengt schließlich einen Scheidungsprozeß gegen mich an und zwei weitere Frauen leben in Paris. Da alle diese Angaben „aus bester Quelle“ stammen, so muß ich den Blättern, die sie verbreiten, wohl jaus Höflichkeit glauben, ich will überhaupt Alles thun, was verlangt wird, nur muß Niemand mehr auf mich schießen. Ich überlasse es Ihnen, sich nun Ihr eigenes Urtheil zu bilden. Der Ihrige . . . R. Bellew.“

11. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

Waldhatten.

Erzählung von Robert Schweichel.

Unterdessen hatte der Vertheidiger die weiten Aermel seiner Robe mehrere Male zurückgeschüttelt, als schickte er sich zu einem Gange auf Stoßbecken an. Nun stülpte er das Barett mit einer energischen Geberde auf sein Haupt und erhob sich.

„Ich mache dem Herrn Staatsanwalt mein Kompliment über die scharfe Beleuchtung, in die er die Verdachtsmomente gerückt hat,“ so begann er. „Allein Indizien sind keine Beweise und ich habe auch nicht den Schatten eines Beweises dafür entdecken können, daß der Angeklagte wirklich der Thäter ist. Sie könnten ebenso gut um das Leben des Angeklagten würfeln, als auf bloße Indizien hin über seine Schuld oder Unschuld urtheilen. Er selbst giebt zu, an jenem dreizehnten October unter der Blutbuche heftige Drohungen gegen den Oberförster ausgesprochen zu haben, natürlich, denn er war von dem letzteren schwer gekränkt, in seinen heiligsten Gefühlen verletzt worden. Aber von den Drohungen bis zu ihrer Verhätigung ist ein langer Weg, und zwar ein um so längerer, je sittlicher der Standpunkt des Menschen ist. Einen solchen Standpunkt müssen Sie, meine Herren Geschworenen, dem Angeklagten zugestehen. Freilich gehört derselbe zu den leicht erregbaren Charakteren, aber eben solche sind auch eben so schnell wieder besänftigt, und der Ermordete ist ihm nicht im Augenblick des Affekts begegnet. Fordern Sie noch einen andern Beweis für seine große Herzensgüte als sein Verhalten gegen den verwundeten Radusch? Und er soll

einen Nebenmenschen ermordet haben! Mit der Büchse, behauptet die Anklage, die dort auf dem Tische des hohen Gerichtshofes liegt! Sie ist noch geladen, wie er mit ihr von Hause fortgegangen ist. Aber der Herr Staatsanwalt hat uns belehrt, daß es Jäger- und Soldatenbrauch sei, das Gewehr sofort wieder zu laden, nachdem der Schuß abgegeben worden ist. Ob wohl ein Mörder kaltblütig genug ist, diesen Brauch im Angesicht seines blutenden Opfers zu befolgen? Ob er nicht vor allen Dingen die Flucht ergreifen wird? Und wo ist die Kugel, die aus diesem Rohr geflogen sein soll? Denn es ist doch unerlässlich, festzustellen, daß ihr Kaliber mit demjenigen der im Besitz des Angeklagten befindlichen übereinstimme. Sie ist nicht gefunden worden und man hat sich damit zufrieden gegeben, daß sie in den See gefallen sei. Ich habe mich nicht dabei beruhigt, sondern nach ihr sichten lassen — ohne Erfolg, wie ich leider so gleich hinzufügen muß. Es geschah viel zu spät nach dem Morde und das tödtliche Blei hat sich inzwischen zu tief in den Boden des Bodens eingesenkt. Dafür ist eine andere wichtige Entdeckung gemacht worden — doch das gehört nicht zu dieser Sache.“

Eugen hatte bei diesen Worten mit auffälliger Lebhaftigkeit den Kopf erhoben und sich vorgebeugt, als wollte er in dem Gesichte seines Vertheidigers lesen, der inzwischen sich verfolgte:

„Und ist diese Spitzungelüchse denn die einzige auf der Welt? Ich habe nicht gehört, daß man bei den notorischen Wildbuden auf den Saalsteinichen Gütern Hausjuchungen gehalten hat. Sie haben aus dem Munde der Mutter des Angeklagten das leider nur zu wahre Wort gehört, daß man zu überzeugt davon war, in dem Angeklagten den Schuldigen gefaßt zu haben. Ich behaupte, es würde sich nie der Verdacht der Thäterschaft auf ihn gelenkt haben, wenn er nicht in seiner Pflichttreue in jener unseligen Nacht sein Revier abgesehen hätte, wie er wenigstens behauptet. Wir wissen jetzt, wo er gewesen ist, und da wir es wissen, brechen auch alle Schlussfolgerungen, die man aus seinem Benehmen nach der That gezogen hat, haltlos in sich zusammen. Seine erregbare Natur hat ihn eine Untreue begehen lassen und ich würde nicht Worte finden, die hart genug wären, um ihn deshalb zu tadeln. Zur Besinnung gekommen, erfaßt ihn die Reue, erfaßt ihn um so mächtiger, als er erfährt, daß in demselben Augenblicke das Hinderniß hinweggeräumt sei, was bisher seine Vereinigung mit dem geliebten Mädchen unmöglich gemacht hat. Nun er sich untreu weiß, bestürmt er sie, ihm zu schwören, daß sie ihn lieben werde, was auch geschehen möge. Er will sich im Voraus ihre Verzeihung sichern und die Sühne dieser Untreue ist die schwere Pflicht, deren Erfüllung er sich auferlegt, ehe er wieder vor den reinen Augen der Geliebten erscheint.“

„Meine Herren Geschworenen, es ist schwerlich Einer unter uns, der in seinem Leben nicht einen Augenblick der Schwäche gehabt hätte. Sie werden mir daher zugeben, daß es nur menschlich ist, wenn der Angeklagte sich schämt, die Feintze vor der Öffentlichkeit einzusetzen; daß er trotz der Gefahr schweigt, in die sein Leben dadurch geräth, daraus folgt einmal, wie tief er die begangene Untreue fühlt und zweitens, daß er selbst in dieser Stunde noch hoffte, der Geliebten den Schmerz zu eriparen, den sie über die Entdeckung seiner Untreue empfinden muß. Darum sucht er die Käthe Radusch zu tadeln und verstimmt erst auf deren bewegliche Bitte, die niemand von Ihnen ohne tiefe Mithrung vernommen haben kann. Der Herr Staatsanwalt will freilich ihrer Aussage keinen Glauben schenken. Warum? Sie haben gehört, welchen Eindruck der Angeklagte sogleich bei der ersten Begegnung auf sie gemacht hat, wie seine menschlich-freundliche Theilnahme an dem Gescheh ihres Bruders ihr Herz gewinnt und sie sollte ihn einem schmachvollen Tode überantworten, während sie ihn durch ein einziges Wort retten kann? Wie schwer es ihr geworden ist, dieses Wort auszusprechen, das haben Sie nicht nur von ihr selbst gehört, sondern gewiß ebenso deutlich wie ich in ihren Mienen gesehen. In ihrer ganzen Darstellung lag absolut nichts, was irgendwie unwahrscheinlich wäre. Wollen Sie annehmen, daß sie aus Liebe zu dem Angeklagten gelogen habe, dann vergessen Sie, daß er den Vater und

Ernährer ihres Kindes erschlagen hat. Eine solche Liebe wäre nicht mehr menschlich, sie wäre unmenschlich. Sie haben aber gehört, daß der Forstschreiber Werner auch ihr, trotz des bedenklichen Verhältnisses, in dem sie zu dem Ermordeten stand, nur Gutes nachzusagen wußte.“

„Von Ihrem Wahrspruch, meine Herren Geschworenen, hängt nicht bloß das Schicksal des Angeklagten ab. Sprechen Sie ihn schuldig, so verurtheilen Sie damit die Katharine Radusch wegen Meineides zum Zuchthause. So vollkommen die Mutter des Angeklagten von dessen Unschuld überzeugt ist, so sehr bin ich es, daß die Katharine Radusch die Wahrheit gesprochen hat und sehe daher ruhig dem Resultate Ihrer Berathung entgegen. Es wird und muß den Angeklagten frei sprechen.“

Er setzte sich unter dem Beifallsmurmeln der Zuhörer, nahm sein Barett ab und trocknete sich die Stirn.

Der Vorsitzende gab eine kurze Uebersicht der Verhandlungen und stellte die von den Geschworenen zu beantwortenden Fragen. Es waren deren zwei. Erstens: Ist der Angeklagte schuldig, den Oberförster Barfow mit Vorsatz und Ueberlegung erschossen zu haben? Zweitens: für den Fall der Verneinung: hat er die Tödtung vorsätzlich, doch ohne Ueberlegung begangen?

Die Geschworenen begaben sich in ihr Berathungszimmer, der Gesangene wurde abgeführt und auch der Gerichtshof zog sich zurück.

In dem Saale wurde die Unterhaltung immer lauter und leidenschaftlicher. Um so schweigamer verhielten sich die Zeugen. Jeder und jede schien nur mit seinen Gedanken beschäftigt. Werner allein tauschte flüsternd einige Bemerkungen mit Sindenaus Mutter, die steif aufrecht darsaß, während Trude zitternd in sich zusammengesunken war und Käthe ihr Gesicht mit den Händen bedeckte hatte. Feuner ließ den Kopf tief auf die Brust herabhängen und Badal sah sich dann und wann schen um.

Die Berathung dauerte ungewöhnlich lange. Endlich erschien der Gerichtshof wieder, Eugen nahm abermals auf der Anklagebank Platz und die Geschworenen traten in den Saal. Lautlose Stille. Der Obmann verlindekte den Spruch:

„Nach Pflicht und Gewissen: der Angeklagte ist nicht schuldig! Mit mehr als acht Stimmen.“ Kein voller, stürmischer Beifall begrüßte das freisprechende Urtheil. In dem Zeugenstande hörte man weinen und schluchzen. Eugen, der mit einer merkwürdig ruhigen Miene den Geschworenen entgegengetreten hatte, erröthete bei ihrem Spruche. In hoch aufrichter Haltung vernahm er den Befehl des Vorsitzenden, ihn so gleich in Freiheit zu setzen, und verbeugte sich darauf mit demselben Anstande wie bei Eröffnung der Verhandlung.

5.

Verhülltes Mondlicht lag über dem Walde, schwarz standen die Bäume und streckten ihre entblößten mageren Arme zu Gewöl, das geronnener Milch gleich. Der Nachtmind raschelte in den vertrockneten Blättern, die noch hier und da an den Ecken und Eichen hängen geblieben waren. Eugen und seine Mutter kamen in einem offenen Wägelchen, dessen Gaul mit hängendem Kopfe sachte fort trabte, von der Altrode zunächst gelegenen Bahnhstation, bis wohin sie mit Werner und dem Forstmeister von der Kreisstadt in derselben Wagenabtheilung gefahren waren. Jedes hing stumm seinen Gedanken nach. Diejenigen Eugens beschäftigten sich mit Trude, die nach Schluß der Verhandlungen den Saal verlassen, ohne einen Blick für den Freigeprochenen gehabt zu haben. Wie hätten sie auch sollen? Dennoch hatte er es gehofft und das Herz that ihm weh von der Enttäuschung, so weh, daß er den spöttischen Blick nicht bemerkte, mit dem Werner seinen Glückwunsch zu der wieder erlangten Freiheit begleitete. Auch der Forstmeister Rechtlinger und Andere hatten ihn beglückwünscht, aber das Alles verschwamm für ihn nebelhaft. Wahrlich, seine Stimmung, in der er nach Hause kam, war nicht diejenige eines der dringendsten Lebensgefahr glücklich Entronnenen. Mit keinem Frohgefühl betrat er die gemüthliche Stube, kaum daß er die ausgelassenen Freudenbrünge beachtete, mit denen ihn sein treuer Thyra begrüßte, er seufzte vielmehr schwer auf.

(Fortf. folgt.)